

## Heinrich Bullinger und Dänemark

Die Widmung von «De gratia dei iustificante»  
an König Christian III. im Jahre 1554

VON KURT JAKOB RÜETSCHI

Der Zürcher Antistes sandte seine Schrift «De gratia dei iustificante»<sup>1</sup> vier Fürsten, die er in seinem Diarium<sup>2</sup> ausdrücklich aufführt: nämlich am 9. Februar 1554 an Herzog Christoph von Württemberg<sup>3</sup>, Anfang März<sup>4</sup> dann an Kurfürst August I. von Sachsen<sup>5</sup>, Landgraf Philipp den Großmütigen von Hessen<sup>6</sup> und König Christian III. von Dänemark<sup>7</sup>, an den die Vorrede gerichtet ist. Exemplare sind in Stuttgart und Dresden, nicht aber in Marburg oder Kassel erhalten. Das in der Königlich-Bibliothek zu Kopenhagen aufbewahrte Buch ist nicht das von Bullinger übersandte, denn das Widmungsexemplar kam fast sicher zusammen mit andern Büchern aus königlichem Besitz 1605 an die Universitätsbibliothek und ging dort durch den Brand von 1728 zugrunde<sup>8</sup>.

In den vier Abschnitten oder «Büchern» von «De gratia dei iustificante», auf 102 Quartblättern, breitet Bullinger den Kern des reformatorischen Glaubensverständnisses aus: Von der uns wegen Christus gerecht machenden Gnade Gottes (I. Buch), die uns allein durch den Glau-

<sup>1</sup> HBBibl I, Nr. 276.

<sup>2</sup> Heinrich Bullingers Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504–1574, Zum 400. Geburtstag Bullingers am 18. Juli 1904, hg. von *Emil Egli*, Basel 1904 (Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte 2), 45<sub>26–28</sub> (zitiert: HBD). Das hier angegebene Datum 1. März 1554 ist ungenau, siehe Anm. 3, 4 und 7.

<sup>3</sup> So ist der Begleitbrief datiert, Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, Bestand A 63, Bündel 10. An Christoph richtete Bullinger zwischen 1553 und 1560 sechs Briefe, die jener durch andere beantworten ließ, siehe beispielsweise Anm. 11.

<sup>4</sup> Die Sendung nach Dänemark und wahrscheinlich auch jene nach Sachsen und Hessen ging frühestens am 2. März mit einem auf diesen Tag datierten Brief an Baptist Johannes Wisamer ab, siehe unten bei Anm. 42, sowie *Kurt Jakob Rüetschi*, Baptist Johannes Wisamer (vor 1492 bis 1563/64), Ein Zwinglianer in Norddeutschland, in: *Zwingliana* XV, 1979, 124–135, bes. 127, Anm. 22.

<sup>5</sup> Ein Begleitbrief ist nicht erhalten. Bullinger und August wechselten weiter keine Briefe.

<sup>6</sup> Ein Begleitbrief ist nicht erhalten. Bullinger und Philipp wechselten zwischen 1532 und 1567 viele Briefe, erhalten sind 30 von Bullinger und 23 an ihn.

<sup>7</sup> Der Begleitbrief datiert vom 24. Februar 1554, siehe unten Anm. 23–26.

<sup>8</sup> Freundliche Auskunft von Reichsbibliothekar Palle Birkelund, Kopenhagen.

ben (2. Buch), nicht wegen der guten Werke (3. Buch) geschenkt wird, daß aber aus diesem Glauben reichlich gute Leistungen hervorquollen (4. Buch). Eindringlich wiederholt er im zweiten bis vierten Buch die bereits genannten Teile des Titels, um jeweils ein weiteres Glied beizufügen, bis im vierten Buch entsprechend dem Haupttitel des Werks alle beieinander sind: «De gratia dei iustificante nos propter Christum per solam fidem absque operibus bonis, fide interim exuberante in opera bona, libri IIII<sup>9</sup>.» Ein Besuch Theobald Thamers im Frühjahr 1553 hatte die Schrift veranlaßt<sup>10</sup>. Dieser ehemalige Marburger Professor und Prediger war an der Rechtfertigung allein aus Glaube irre geworden und konnte sie nicht mehr ohne Mitwirkung eigener Werke denken. Er war deshalb, allerdings erfolglos, von Landgraf Philipp zu sächsischen Theologen und zuletzt zu Bullinger geschickt worden. Gegen ihn und gegen die Lehren des Andreas Osiander, die in Württemberg Anhänger gefunden hatten<sup>11</sup>, war diese im Herbst 1553 vollendete, im Winter gedruckte<sup>12</sup> Schrift gerichtet<sup>13</sup>. Viele hatten sich von ihr Klärung erhofft und schätzten nun die so eindrückliche Betonung und ausführliche Begründung des reformatorischen Satzes «Fide, non operibus adeoque sola fide iustificari credentes<sup>14</sup>». Um ihr zu-

<sup>9</sup> So der Titel des 4. Buches, f. 72v.

<sup>10</sup> *Carl Pestalozzi*, Heinrich Bullinger, Leben und ausgewählte Schriften, Elberfeld 1858 (Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformierten Kirche 5), 461–466.

<sup>11</sup> Pier Paolo Vergerio an Bullinger, Tübingen, 19. Dezember 1553, Zürich, Staatsarchiv, EII356, 567. Am 1. Januar 1554 bat Vergerio um mehrere Exemplare, davon eines für den Herzog, Zürich, Staatsarchiv, EII356, 580ff. Am 26. Februar dankte er dafür, Zürich, Staatsarchiv, EII356, 593f.

<sup>12</sup> HBD 45<sup>13-16</sup>.

<sup>13</sup> Deutlich sagt dies der Marburger Professor Andreas Hyperius in seinem Brief an Bullinger vom 22. März 1554, Zürich, Staatsarchiv, EII362, 32 «Accepi ... et doctissimum opus tuum – libros quatuor, inquam, De iustificatione – multo quibusvis aliis rebus gratus. Quod opus tametsi nondum est a me lectum, persuasissimum tamen habeo esse eiusmodi, ex quo tum adversus phanaticas opiniones Theobaldi Tameri tum ad protrahendum in lucem refellendumque dogma Osiandri, imo quorumvis aliorum per errorem aut per ambitionem non recte sentientium ego et mei similes possimus recte institui. Itaque est, quod duplici nomine agam gratias, primum quidem ob datas ad me literas, deinde pro libro utilissimo maximeque nobis, hoc presertim tempore, necessario, quem dono misisti.»

<sup>14</sup> So der Titel des 1. Kapitels im 3. Buch, f. 49v. Als erster bat um diese Schrift am 9. November 1553 der Sekretär der ungarischen Staatskanzlei in Wien, János Fejérthóy, Zürich, Staatsarchiv, EII338, 1493, vgl. *Endre Zsindely*, Bullinger und Ungarn, in: Heinrich Bullinger 1504–1575, Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag, Zweiter Band: Beziehungen und Wirkungen, hg. von *Ulrich Gäbler* und *Erland Herkenrath*, Zürich 1975 (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte 8), 370–373 (das Sammelwerk wird im folgenden unter dem Sigel HBGesA zitiert). Weitere Bitten darum folgten im Dezember und im Januar. Bereits in der ersten Februarhälfte

dem eine weite Verbreitung auch in lutherischen Gebieten zu sichern, hat Bullinger im eigentlichen Sinn umstrittene Themen wie die Abendmahlsfragen nur am Rande und in mildester Form berührt<sup>15</sup>.

Es leuchtet ein, weshalb er diese Schrift den drei genannten deutschen Fürsten gesandt hat. Warum aber verfaßte er eine Widmung an König Christian III., die ihm so wichtig war, daß er sie im Haupttitel, im Diarium und in der fast zwanzig Jahre später zusammengestellten Autobiographie<sup>16</sup> aufführte?

Die «Ad ser[enissimum] Danorum regem epistola<sup>17</sup>» vom 1. Februar 1554 ist offensichtlich eine spätere Zufügung. Sie hat einen merkwürdig geringen Zusammenhang mit dem Inhalt und der Absicht der vier Bücher

---

trafen die ersten Dankeschreiben ein. Als letzter dankte Melanchthon am 20. August [1555], Zürich, Staatsarchiv, EII345, 410 (Original mit Anmerkungen Bullingers und der Jahrzahl «1554» von einer unbekanntenen Hand des 16. Jahrhunderts), gedruckt in: Philippi Melanthonis Opera quae supersunt omnia, Bd. 8, hg. von Karl Gottlieb Bretschneider, Halle 1841 (Corpus Reformatorum 8), Sp. 523f., Nr. 5827 (zitiert: CR), und Ioannis Calvini Opera quae supersunt omnia, Bd. 15, hg. von Wilhelm Baum, Eduard Cunitz, Eduard Reuß, Braunschweig 1876 (CR 43), Sp. 734f., Nr. 2275 (zitiert: CO), in beiden Drucken richtig auf 1555 datiert. Wegen der darin verdankten Bullingerschrift ist dieser Brief ohne Berücksichtigung des übrigen Inhalts mehrfach fälschlicherweise auf 1554 datiert worden, so beispielsweise von Jakob Monau, in: Paris Bibliothèque Sainte Geneviève, Ms. 1456 (= Epistolae haeticorum III), f. 3; von Johann Jakob Simler, in: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. S82, 135, richtig in: Ms. S85, 128. Bullinger sandte eine eigenhändige Kopie am 30. September 1555 an Calvin, Genf BPU, Ms.lat.114, 96f., gedruckt: CO XV 804, Nr. 2310. Melanchthon freute sich ob der Übereinstimmung der beiden Kirchen. Er soll dieses Werk, so behauptet Bullinger in seiner Autobiographie (zitiert bei HBBibl I, Nr. 276, vgl. Anm. 16), sogar in seinen Vorlesungen empfohlen haben.

<sup>15</sup> Siehe Ernst Bizer, Historische Einleitung, in: Heinrich Heppe | Ernst Bizer, Die Dogmatik der evangelisch-reformierten Kirche, 2. Auflage, Neukirchen 1958, S. XX: «In seiner Schrift: De gratia ..., in der er die für die spätere reformierte Theologie überaus wichtige Unterscheidung zwischen der iustificatio activa und der iustificatio passiva aufgebracht hat, scheint er im wesentlichen melanchthonische Gedanken vorzutragen. Paul Wernle erschien seine Lehre fast als Luthertum.» Vgl. auch: Wilhelm A. Schulze, Bullingers Stellung zum Luthertum, in: HBGA II, 287–314, bes. S. 293. Immerhin stellte Girolamo Zanchi in seinem Brief an Bullinger vom 10. Juni 1554 aus Straßburg, Zürich, Staatsarchiv, EII356, 745, mit Befremden fest, daß manche evangelische Professoren dieses Werk ablehnten.

<sup>16</sup> Zürich, Zentralbibliothek, Ms. F98, Bl. 25–33, Nr. 2. Zitiert jeweils bei den entsprechenden Werken in HBBibl I.

<sup>17</sup> So der Kopftitel der Widmung, welche die ungezählten Blätter 2–14<sup>v</sup> umfaßt, und zusammen mit dem Titelblatt, einem «Ad lectorem» (über den Glauben Abrahams, eine Ergänzung zum 11. Kapitel des 2. Buches) und den Indices auf den Blättern 15–22 für sich kollationiert ist: Aa–Cc<sup>4</sup>, Dd<sup>6</sup>, Ee<sup>4</sup>. Der Text beginnt mit dem 23. Blatt, gezählt als f. 1–102, kollationiert: a–z<sup>4</sup>, A<sup>4</sup>, B<sup>6</sup>.

«De gratia dei iustificante», die erst auf Blatt 10<sup>r-v</sup> kurz vorgestellt werden. Sie erwähnt auf den folgenden Blättern die gemeinsamen Kriegszüge der «Cimbrier» und der «Tiguriner» gegen die Römer, mahnt den König, die Frömmigkeit und Gelehrsamkeit zu fördern, rühmt dabei die Universität Kopenhagen, und schließt auf Blatt 14<sup>r-v</sup> mit guten Wünschen für den König, für dessen Sohn (Kronprinz Friedrich II.<sup>18</sup>) und Schwiegersohn (Kurfürst August I. von Sachsen). Dies alles kann von einem Widmungsbrief erwartet werden. Aber er beginnt ganz außergewöhnlich mit anderem, das ihm auf dem Herzen gelegen hat, nämlich mit den gegen die Zürcher geschleuderten Anklagen jener, «die uns nicht recht kennen und uns nicht prüfen wollen»; weil diese Vorwürfe nicht zutrafen, trete er jetzt vor den König<sup>19</sup>. Er verwehrt sich gegen Anschuldigungen, die Schweizer seien vom rechten Heil abgefallen (Blatt 2–3), sie seien Sektierer und Schismatiker und zerstörten die rechte Einheit der Kirchen, während sie doch so viel dafür täten (Blatt 3<sup>v</sup>), sie seien Ketzer, wo sie doch die «confessio orthodoxa, catholica et christiana» anerkannten (Blatt 4–5<sup>v</sup>), sie seien Täufer (Blatt 6)<sup>20</sup>, sie trügen die Schuld am Schmalkaldischen Krieg (Blatt 6<sup>v</sup>–7<sup>v</sup>), sie verfolgten das wahre Evangelium (Blatt 8–9<sup>v</sup>) und verurteilten die guten Werke (Blatt 10). Aus den vier Büchern, «so hoffe ich», und so schließt er den ersten, den apologetischen Teil der Widmung, «erkenne der König, daß wir zwar vor Gott Sünder, aber doch treue Diener Christi seien, an denen die von den Gegnern angedichteten Beschuldigungen nicht hängen bleiben können<sup>21</sup>».

Über die Identität dieser Gegner mußte er sich nicht weiter verbreiten. Es waren eifernde Gnesiolutheraner, deren Argumente er seit Luthers

<sup>18</sup> Der damals Zwanzigjährige ist im Gegensatz zu Kurfürst August in der Widmung nicht mit Namen genannt.

<sup>19</sup> Incipit der Widmung, Blatt 2: «Si vera esset accusatio, quam in nos contorquent, qui nos nec probe norunt, nec nostra qualia sint vel expenderunt unquam, vel etiamnum expendere dignantur, profecto non sine magno pudore animique tormento prodiremus in serenum r[egiae] t[uae] m[aiestatis] conspectum.» *Karl Schottenloher*, Die Widmungsvorrede im Buch des 16. Jahrhunderts, Münster 1953 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 76/77) bringt kein Beispiel einer Widmungs-Apologie.

<sup>20</sup> Hier führt er erstmals die Entstehung des Täufertums, historisch unrichtig, auf Thomas Müntzer und Niklaus Storch zurück, siehe *Heinold Fast*, Heinrich Bullinger und die Täufer, Weierhof/Pfalz 1959 (Schriftenreihe des Menmonitischen Geschichtsvereins 7), S. 90–106; *Ernst Koch*, Bullinger und die Thüringer, in: *HBGesA II*, 315–330, bes. 317f.; *Rüetschi* (Anm. 4) 125f., Anm. 12–13.

<sup>21</sup> Blatt 10<sup>v</sup>, bei der Marginalie «Dedicatio librorum regi»: «Ex his vero omnibus spero r[egiam] t[uae] m[aiestatem] colligere, utcumque peccatores simus coram domino, illas tamen in nobis criminationes non haerere, quas infigere conantur adversarii, nec infideles non esse domini nostri Iesu Christi servos ...».

Angriffen kannte. Bereits wußte er auch, daß einer von ihnen wieder besonders aktiv geworden war; doch kannte er weder den Namen noch die bereits 1552 und 1553 verfaßten Schriften Joachim Westphals<sup>22</sup>. Dem König traute er zu, unparteiisch über die Rechtmäßigkeit der zürcherischen Lehre urteilen zu können, wenn sie nur endlich zur Kenntnis genommen würde. Angehört zu werden verlangte er darum im Begleitbrief, dessen Original erhalten<sup>23</sup> und der in Drucken des 18. Jahrhunderts bekannt<sup>24</sup> geworden ist, den er indes merkwürdig spät, am 24. Februar 1554, drei Wochen nach Fertigstellung des ganzen Buches<sup>25</sup>, geschrieben hat:

Das einfach und friedsam, gottesfürchtig und rechtgläubig, zur Förderung der Ehre Gottes und des Friedens in der Kirche und der Eintracht unter den Menschen geschriebene Buch habe er dem König gewidmet, damit die Frömmigkeit vermehrt, die wahrhaft Christus anrufenden Kirchendiener begünstigt würden und um – das ist das Hauptanliegen – zu «erreichen, daß unsere Lehre samt den Schweizer Kirchen in den Reichen Seiner Hoheit nicht unverdientermaßen schlecht gehört werde<sup>26</sup>.»

Wie er gegenüber Ambrosius Blarer, der als erster am 5. Februar ein Exemplar erhielt<sup>27</sup>, gegenüber Jan Utenhove am 17. Mai 1554<sup>28</sup> und

---

<sup>22</sup> «Farrago confuseanarum et infra se dissidentium opinionum de coena domini», Magdeburg 1552, und «Recta fides de coena domini», 1553.

<sup>23</sup> Kopenhagen, Rigsarkivet, Tyske Kancellis udenrigske Afdeling, Almindelig Del. 3, Nr. 56, «laerde Maend» 1530–1690, B. Ich konnte eine Schreibmaschinenabschrift von Prof. Dr. Endre Zsindely, Zürich: Heinrich Bullinger, Briefwechsel-Edition, benutzen.

<sup>24</sup> Vier Briefe, welche Io. Brentius, Henr. Bullingerus, Hier. Osius und Vict. Strigelius an Christianum III. König zu Dännemarck, Norwegen etc. geschrieben, in: Dänische Bibliothec oder Sammlung von Alten und Neuen Gelehrten Sachen aus Dännemarck. Neuntes Stück, Kopenhagen 1747, 217–228. (HBBibl II, Nr. 1099); Gelehrter Männer Briefe an die Könige in Dännemark vom Jahr 1522–1587, hg. von *Andreas Schumacher*, Dritter Teil, Kopenhagen/Leipzig 1759, 203f. (HBBibl II, Nr. 1120). Über die eher geringe Zuverlässigkeit dieser Editionen siehe: *Martin Schwarz Lausten*, König Christian III. von Dänemark und die deutschen Reformatoren, 32 ungedruckte Briefe, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 66, 1975, 151–182, bes. S. 152.

<sup>25</sup> Zu einer Erörterung der Gründe für dieses lange Zuwarten siehe unten S. 223.

<sup>26</sup> «Praeterea ut impetram, ne in regnis serenitatis tuae nostra doctrina cum ecclesiis Helveticis male immerito audiat.»

<sup>27</sup> Ein Begleitbrief von diesem Datum in: St. Gallen, Kantonsbibliothek Vadiana, VII 292, Teildruck in: Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, 1509–1567, bearbeitet von *Traugott Schieß*, Bd. III, Freiburg i.Br. 1912, 236, Nr. 1899. Bullinger pflegte Blarer schon seit den zwanziger Jahren über seine literarischen Pläne zu unterrichten oder durch Übersendung von Manuskripten dessen Urteil zu erbitten, siehe beispielsweise HBBW I, 179–182, 190f.

<sup>28</sup> *Epistolarum Henrici Bullingeri Fasciculus* [hg. von *Daniel Gerdes*], in: Scri-

noch 1573 in seiner Autobiographie beteuerte, habe er sein Buch auf Bitten frommer, aber «propter ferocia Lutheranorum<sup>29</sup>» eingeschüchterter Männer in Norddeutschland und Dänemark König Christian gewidmet und die Widmung zu einer Apologie gestaltet<sup>30</sup>.

Wer waren diese Männer? Bullinger hatte noch mit keinem einzigen Skandinavier Briefkontakt gehabt; in den Jahren unmittelbar vor dieser Buchwidmung erhielt er nur sehr wenige Briefe aus Norddeutschland<sup>31</sup>. Es war allein der gebildete und theologisch interessierte Kaufmann Baptist Johannes Wisamer, der aus Hamburg am 25. August 1553<sup>32</sup> von vielen in bezug auf die Sakramente schriftgemäß denkenden Kirchengemeinden im Norden schrieb, die dies aber wegen jenen, die dort die Lehrherrschaft an sich gerissen hätten, nicht öffentlich zu bekennen wagten. Wie bei den Papisten würden in den sächsischen und den von ihnen abhängigen nordeuropäischen Kirchen über die Sakramente schlecht gelehrt, ja die Zürcher würden dort durch den maßlos großen Einfluß «eines einzigen Mannes» – damit ist ohne Zweifel Joachim Westphal gemeint – für höchst «verderbliche und aufrührerische Wiedertäufer» gehalten. Er bat

---

nium antiquarium, sive miscellanea Groningana, IV/1, Groningen-Bremen 1754, 432f. (HBBibl II, Nr. 1113). *Johannes Henricus Hessels*, *Ecclesiae Londino-Batavae Archivum, tomus secundus, Epistolae et tractatus cum reformationis tum ecclesiae Londino-Batavae historiam illustrantes (1544–1622)*, Cambridge 1889, 45f., Nr. 16 (HBBibl II, Nr. 1266).

<sup>29</sup> So Bullinger in seinem Brief an Utenhove, Anm. 28.

<sup>30</sup> Bullinger bezeichnet selbst seine Widmung als Apologie im Brief an A. Blarer, Anm. 27.

<sup>31</sup> Aus den Jahren 1551–1553 sind aus dem Raum nördlich der Linie Teutoburger Wald – Kassel (exklusiv) – Thüringer Wald folgende Briefe erhalten: Von Gerhard thom Camp (ter Camph) aus Emden, 2. März 1551, Zürich, Staatsarchiv, EII 345, 383, der Studenten nach Zürich schicken will; von David Chytraeus aus Wittenberg, 1. März 1551, ebenda EII 356, 107, und Rostock, 5. Juni 1552, ebenda EII 361, 293; von Friedrich von Folkersum aus Wittenberg, 1551 [um 24. Februar wahrscheinlich], ebenda EII 367, 505, der über die Einschließung Magdeburgs berichtet (der Absender ließ sich sonst nicht nachweisen); von Erhard von Kunheim aus Wittenberg, 24. Februar 1551, ebenda EII 367, 35, 24. August 1551, Zürich, Zentralbibliothek, Ms. F 38, 143, und ein undatiertes Brief [um 7. September 1551], Zürich, Staatsarchiv, EII 377, 2700, über Magdeburg und Andreas Osiander; von Valentin Paceus aus Leipzig, Anfang Januar 1551, ebenda EII 356, 105f., 7. (oder 10.?) März 1551, ebenda EII 346, 265, siehe *Jacques V. Pollet*, *La correspondance inédite de Valentin Paceus avec Konrad Pellikan et Heinrich Bullinger*, in: *HBGSA II*, 157–176; von Baptist Johannes Wisamer aus Hamburg, 25. August 1553, siehe unten Anm. 32f.; auch die Bitte um Hilfe der Magdeburger Geistlichen an die oberdeutschen Kirchen vom 21. Juli 1552, ebenda EII 356, 103f., gelangte bis zu Bullinger. Antwortbriefe Bullingers an die oben genannten sind nicht bekannt. Sein Briefwechsel mit Melancthon ruhte von 1546–1555.

<sup>32</sup> Zürich, Staatsarchiv, EII 346, 284–286; vgl. *Rüetschi* (Anm. 4) 124, 126.

deshalb Bullinger, Bibliander und Gwalther, sie sollten eine Schrift über die Taufe, genauer gegen die Täufer, und über das Abendmahl verfassen, und zwar sowohl lateinisch für die Gelehrten als auch in «der allerbesten und adelichen deutschen Hofsprach<sup>33</sup>», welche in Dänemark und Schweden von vielen besser als Lateinisch verstanden werde. Auch schlug er eine Widmung an König Christian III. von Dänemark oder Kurfürst August vor, denn manchen Professoren und Beamten in Kopenhagen könnte eine solche Schrift willkommen sein. Selber wünschte er ungenannt zu bleiben, um einer möglichen Gefährdung auf seinen Reisen vorzubeugen. Weil von Bullinger keine Antwort eintreffen wollte<sup>34</sup> und er befürchtete, sein Brief sei abgefangen worden, wiederholte er am 28. Februar 1554<sup>35</sup> sein ganzes erstes Schreiben Wort für Wort unter Anfügung einer Einleitung und einiger Schlußsätze, in denen er als erster Bullinger gegenüber Westphal namentlich erwähnt<sup>36</sup>.

Bereits aber war Bullinger Wisamers Wunsch und Anregung weitgehend nachgekommen, nicht mit einer eigenen Schrift zwar, aber mit der Widmungsvorrede an Christian III. vom 1. Februar 1554, die er seinem neuesten Buch voransetzte. Sein «De gratia dei» war ja vom Thema und den maßvollen Äußerungen her bestens geeignet, die Zürcher als wahrhaft Evangelische zu zeigen, und zwar nun ausdrücklich auch in einem Land, welches die schweizerische Theologie nicht oder höchstens verdreht kennengelernt hat und das zudem gleichsam im Rücken eines noch nicht genauer bekannten, aber als gefährlich eingestuften Gegners lag.

Etwas weiteres mag Bullinger zu diesem Schritt bewogen haben:

Rund 175 Mitglieder der von Königin Maria ausgewiesenen, Franzosen, Flamen und Niederländer umfassenden Londoner Fremdegemeinde waren am 17. September 1553 mit drei Schiffen aus England geflohen und nach stürmischer Fahrt Ende Oktober in Helsingör gelandet<sup>37</sup>. Bullinger

---

<sup>33</sup> Deutsche Marginalie im sonst lateinisch geschriebenen Brief, EII 346, f. 284<sup>r</sup> unten. Um der gewünschten Schrift weite Verbreitung und Wirkung zu sichern, sollte sie nicht im schweizerischen Deutsch abgefaßt sein. Christian III. besaß gute Kenntnisse der deutschen Sprache, *Schwarz Lausten* (Anm. 24), 153.

<sup>34</sup> Bullingers Brief vom 10. November 1553 erhielt Wisamer erst am 12. Juli 1554 in Lübeck, wie aus seiner Antwort vom 22. Februar 1555 erschlossen werden kann, Zürich, Staatsarchiv, EII 338, 1508–1511, vgl. unten Anm. 42 und 59.

<sup>35</sup> Zürich, Staatsarchiv, EII 338, 1501–1503. Wisamer gibt den Weg des Briefs bis Frankfurt an. Im Anhang möchte er seinen Widmungsvorschlag an die Fürsten am liebsten zurückziehen, da man ihnen nicht trauen könne, wie das – hier nicht näher ausgeführte – Schicksal der englischen Flüchtlinge zeige.

<sup>36</sup> Dieser Wisamerbrief dürfte zusammen mit dem Schreiben à Lascos aus Emden vom 6. März 1554 in Zürich eingetroffen sein, vgl. unten Anm. 49, 56.

<sup>37</sup> Zur Flucht nach Dänemark und der Vertreibung von dort siehe die folgenden,

erfuhr davon zuerst, samt der falschen Behauptung, der König habe eine Aufnahme zugesichert gehabt, aus einem Brief Johannes Hallers aus Bern vom 5. Dezember 1553, der seinerseits die Nachricht von einem aus England geflüchteten Franzosen hatte<sup>38</sup>. Sie wurde durch Peter Martyr Vermigli, bei dem sich Bullinger erkundigt hatte, am 30. Dezember 1553 von Straßburg aus bestätigt<sup>39</sup>: Vor der Flucht, vierzehn Tage vor seinem eigenen Weggehen aus England, habe ihm Johannes à Lasco (Jan Łaski) von der Einwilligung des dänischen Königs berichtet, daß seine Fremden-gemeinde «una cum sua ecclesia» sein könne<sup>40</sup>. Nun aber sei ihm zugetra-

ausführlichen Darstellungen, die allerdings ältern Datums sind und sich von konfessionellen Tendenzen leiten lassen:

Auf der unmittelbar nach den Ereignissen geschriebenen, aber erst 1560 in Basel gedruckten «Simplex et fidelis narratio de instituta ac demum dissipata Belgarum aliorumque peregrinorum in Anglia ecclesia et potissimum de susceptis postea illius nomine itineribus quaeque eis in illis evenerunt» des beteiligten Jan Utenhove beruhen im wesentlichen: *Hermann Dalton*, Johannes à Lasco, Beitrag zur Reformationsgeschichte Polens, Deutschlands und Englands, Gotha 1881, 427–439; *Frederik Pijper*, Jan Utenhove, zijn Leven en zijne Werken, Leiden 1883, 99–113; *Jan Hendrik Gerretsen*, Micronius, Zijn leven, zijne geschriften, zijn geestesrichting, Nijmegen 1895, 35–57, sowie *Aart Arnout van Schelven*, De Nederduitsche Vluchtelingenkerken der 16<sup>de</sup> eeuw in Engeland en Duitschland in hunne betoekenis voor de reformatie in de Nederlanden, Diss. Amsterdam, 's-Gravenhage 1908, 104–113.

Im Gefolge von «Ludwig Harboe, Bischoffs in Seeland, zuverlässige Nachrichten von dem Schicksale des Johann à Lasco und seiner aus England vertriebenen reformirten Gemeinde in Dänemark, aus dem Dänischen übersetzt von Christian Gottlob Mengel», Kopenhagen-Leipzig 1758, sowie auf viele Lokalquellen gestützt verteidigen die Haltung der Dänen und der Hansestädte: *K[arl] Mönckeberg*, Johannes à Lasco und seiner Fremden-gemeinde Aufnahme in Dänemark und Norddeutschland, in: Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft und kirchliches Leben 4, Leipzig 1883, 588–604 (es ist die detailreichste Darstellung; vgl. ebenda 5, 1884, 361–363, *H[ermann] Daltons* Bemerkungen und 364 *C[arl] Mönckebergs* Erwiderung); *Richard Kruske*, Johannes à Lasco und der Sakramentsstreit, ein Beitrag zur Geschichte der Reformationszeit, Leipzig 1901, Neudruck Aalen 1972 (Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche VII/1), 83–94.

Ein ausgewogeneres Urteil, aber weniger Detailfakten bringen: *R. Kayser*, Johannes à Lasco und die Londoner Flüchtlings-gemeinde in Hamburg, in: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte XXXVII, 1938, 1–15; *Kai Eduard Jordt Jørgensen*, Ökumenische Bestrebungen unter den polnischen Protestanten bis zum Jahre 1645, Kopenhagen 1942, 55–57, 104, 111f., 120, 141. Nicht zugänglich war mir *Oskar Bartel*, Jan Łaski, Cześć I, 1499–1556, Warschau 1955.

<sup>38</sup> Zürich, Staatsarchiv, EII370, 195.

<sup>39</sup> Ebenda EII340, 225. Bullingers Erkundigung ergibt sich aus Vermigli's Satz: «Quantum vero domini a Lasco causa video te non parum sollicitum, quod modo possum, de illo significabo.»

<sup>40</sup> Wie à Lasco dazu kommt, eine Einwilligung des dänischen Königs anzunehmen, ist mir rätselhaft. Vielleicht vertraute er einfach dessen weit bekannter Frömmigkeit.

gen worden, daß die Überfahrt sehr stürmisch gewesen sei, in Kopenhagen die Pest herrsche und sich deshalb der König nicht weit von Hamburg am andern Ende seines Reichs aufhalte. Tatsächlich weilte Christian III. damals in Kolding auf Jütland gegenüber Fünen.

Bullinger war sich bewußt, daß der Aufenthalt der unter Johannes à Lasco streng calvinistischen Fremdengemeinde im lutherischen Dänemark nicht reibungslos verlaufen könnte. Beabsichtigte er mit seiner Widmung ihr theologische Unterstützung zu leihen? Mehrmals scheint er sich nach ihrem Schicksal erkundigt zu haben<sup>41</sup>. Lange mußte er auf Antwort warten. Sein «De gratia Dei» war bereits gedruckt, am 1. Februar 1554 die Widmungsvorrede an den dänischen König zugefügt, der Begleitbrief am 24. Februar endlich geschrieben, bis er – sichtlich nach einigem Zögern – zusammen mit einem Brief an Wisamer vom 2. März<sup>42</sup> die ganze Sendung dem an die Frankfurter Büchermesse ziehen wollenden und darum drängenden Zürcher Buchdrucker Christoph Froschauer mitgab. Nur wenig später – keinesfalls vor der Absendung, denn sonst hätte Bullinger gewiß den Begleitbrief geändert – traf der Brief Vermiglijs vom 24. Februar<sup>43</sup> ein, der von der Vertreibung der Fremdengemeinde aus Dänemark berichtete, an der nicht der König, sondern die Prädikanten Schuld trügen.

Diese letzte Angabe stimmt nicht ganz, auch wenn sie den Eindruck der Vorsteher der Fremdengemeinde wiedergibt. Die Schuld darf nicht einseitig den lutherischen Theologen angelastet werden. Der König und auch die Vorsteher der Exulanten selbst trugen ihren Teil daran: Johannes à Lasco, Jan Utenhove<sup>44</sup> und Martin Micronius (de Kleyne)<sup>45</sup> verscherzten sich die Sympathien, indem sie bei den Verhandlungen vom 10. bis 19. November in Kolding hartnäckig einen eigenen Gottesdienst mit eigenen Zeremonien verlangten, und als dieser nicht gewährt wurde, auf Disputationen darüber beharrten und in Eingaben gar durchblicken

---

<sup>41</sup> Belegt durch Vermiglijs Antworten vom 30. Dezember 1553 (Anm. 39) und vom 24. Februar 1554, Zürich, Staatsarchiv, EII 335, 2257f., gedruckt in: *Epistolae Tigurinae de rebus potissimum Ecclesiae Anglicanae Reformationem pertinentem conscripta A.D. 1531–1558*, Cambridge 1848, 336f., Nr. 240: «Binis tuis jam ad me scripsisti, vir clarissime, ut si quid haberem de optimo viro atque charissimo in Christo fratre domino A Lasco, tibi statim significarem ...»

<sup>42</sup> Nicht erhalten, doch aus Wisamers Antwort vom 22. Februar 1555 (oben Anm. 4 und 34) erschließbar.

<sup>43</sup> Siehe Anm. 41.

<sup>44</sup> Über ihn, mit weiterer Literatur, siehe *Jacobus ten Doornkaat Koolman*, Jan Utenhoves Besuch bei Heinrich Bullinger im Jahre 1549, in: *Zwingliana* 14, 1976, 263–273.

<sup>45</sup> Zur Literatur über Micronius siehe oben Anm. 37.

ließen, für wie wenig schriftgemäß sie den in Dänemark geübten Kultus hielten. Der König bezahlte zwar großzügig die Aufenthalts- und Reisekosten, ging indes hart vor, als er am 11. November 1553 das Aufenthaltsverbot für Täufer, Sakramentierer und Schwärmer erneuerte<sup>46</sup> – darunter wurden bekanntlich auch Zwinglianer und Calvinisten gezählt –, und als er aus Furcht vor Unruhen auf strikter Einordnung in die dänische Kirche beharrte, Diskussionen ablehnte und schließlich am 19. November den Ausweisungsbefehl gab. Der Hofprediger Poul Noviomagus<sup>47</sup> legte in seiner Predigt am 10. November gemäß der den Exulanten unbekanntem Perikopenordnung über Philipper 3, 17–21 scharf gegen die «Schwärmer» los und nahm damit die Fremden gegen die Dänen ein. Er entschuldigte sich dafür, und zudem verhandelten er und andere Prediger mit den Exulanten. In Kopenhagen, wohin die Fremdengemeinde ohne ihre Vorsteher inzwischen gefahren und gut aufgenommen worden war, bemerkte Bischof Peder Palladius<sup>48</sup> außer einer kleinen Differenz in der Abendmahlslehre nichts Anstößiges an ihnen. Der Befehl, das Land bis zum 12. Dezember zu verlassen, traf die Flüchtlinge in Kopenhagen hart und unerwartet. Die Winterstürme verschlugen sie in verschiedene Ostsee-Hansestädte, wo sie dasselbe Schicksal traf und sie ebenfalls ausgewiesen wurden. Erst in Ostfriesland fanden sie gegen Ende März 1554 länger dauernde Zuflucht. Johannes à Lasco, der von Kolding aus Dänemark auf dem Landweg verlassen mußte, sandte Bullinger aus Emden zusammen mit einem Brief vom 6. März 1554<sup>49</sup> einen leider nicht mehr erhaltenen Bericht über die Flucht und die Vertreibung sowie Joachim

<sup>46</sup> Freundliche Mitteilung von Archivar H. Helesen, Rigsarkivet, Kopenhagen. Diese Verordnung wird in den in Anm. 37 aufgeführten einschlägigen Arbeiten nicht erwähnt. Zu den Bezeichnungen der Zwinglianer und Calvinisten vgl. *Uwe Plath*, *Zur Entstehungsgeschichte des Wortes «Calvinist»*, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 66, 1975, 213–223, bes. 215.

<sup>47</sup> Dansk Biografisk Leksikon, begonnen von *C[arl] F[redrik] Bricka*, bearbeitet von *Poul Engelstoft* unter Mitwirkung von *Svend Dahl* (2. Auflage), Bd. 17, Kopenhagen 1939, 265f. (zitiert: DBL). Noviomagus starb 1571.

<sup>48</sup> Palladius (1503–1560) leistete als erster Superintendent von Seeland Entscheidendes für die Befestigung der lutherischen Kirche in Dänemark, DBL 17, 583–589; *Forfatterlexikon omfattende Danmark, Norge og Island indtil 1814*, hg. von *H. Ehrencron-Müller*, Bd. 6, Kopenhagen 1929, 187–198 (zitiert: FFL); *Walter Göbell*, Artikel «Palladius» in: *RGG* 5, Sp. 33. Über seine nach Zürich gelangten Bücher siehe unten Anm. 89–92.

<sup>49</sup> Zürich, Staatsarchiv, EII347, 476; gedruckt in: CO 15, 63–65, Nr. 1919, hier auf den 3. März datiert. Das Tagesdatum ist zwar im Original undeutlich geschrieben, aber eher als «VI» denn als «III» zu lesen, vgl. oben Anm. 36. Utenhove erwähnt in seinem Brief vom 12. März [1554] an Bullinger, Zürich, Staatsarchiv, EII 338, 1577, ebenfalls den Reisebericht à Lascos.

Westphals Farrago<sup>50</sup>, die viele beeinflusse und deshalb beantwortet werden müsse. In ähnlicher Weise sahen auch Wisamer in Hamburg<sup>51</sup> und Gerhard thom Camp in Emden<sup>52</sup> in der Vertreibung eine erste schlimme Wirkung der bereits 1552 gedruckten Farrago. Bullinger und Calvin dachten bestimmt ebenso, und nach kurzem Schwanken<sup>53</sup> erachteten sie eine Antwort als ihre Pflicht, nicht wegen der «albernen» Schrift Westphals, sondern wegen ihres verderblichen Einflusses auf Fürsten, wie das Beispiel des dänischen Königs gezeigt habe<sup>54</sup>. Mit Calvins scharfer «Defensio sanae et orthodoxae doctrinae de sacramentis», die im Januar 1555 erschien<sup>55</sup>, und Westphals ebenso scharfer Antwort stand man mitten im zweiten Abendmahlsstreit, den niemand gewollt hat<sup>56</sup>.

Zu einem ungünstigeren Zeitpunkt, so mußte Bullinger vom April 1554 an empfinden, hätte er nicht um Verständnis für die zürcherisch-reformierte Theologie im lutherischen Norden werben können. Calvin bezwei-

<sup>50</sup> Vgl. Anm. 22.

<sup>51</sup> Siehe oben Anm. 35.

<sup>52</sup> Gerhard thom Camp an Bullinger, Emden, 30. März 1554, Zürich, Staatsarchiv, EII345, 411.

<sup>53</sup> Calvin (28. März 1554, CO 15, 95, Nr. 1935) und Beza (29. März 1554, CO 15, 97, Nr. 1936; *Correspondance de Théodore de Bèze, recueillie par Hippolyte Aubert, publiée par † Fernand Aubert et Henri Meylan*, Bd. 1, Genf 1960. – *Travaux d'Humanisme et Renaissance* 40, 123f., Nr. 42), fragen Bullinger an, ob man Westphal antworten solle. Bullinger möchte von einer Antwort absehen (an Calvin, 22. April 1554, CO 15, 119f., Nr. 1944), doch gelingt es Calvin, ihn umzustimmen (29. April 1554, CO 15, 124f., Nr. 1947, siehe Anm. 54), so daß Bullinger schließlich von der Notwendigkeit einer Antwort überzeugt ist (an Calvin, 14. Mai 1554, CO 15, 138f., Nr. 1954).

<sup>54</sup> Calvin an Bullinger, 29. April 1554, CO 15, 124f., Nr. 1947: «Nam etsi libello boni illius Wespahali nihil insulsius fingi potest, quia tamen videmus principum animos talibus calumniis corrumpi et nuper triste eius rei exemplum in rege Daniae apparuit, officii nostri esse videtur, quibuscunque licebit modis occurrere.»

<sup>55</sup> CO 9, I-40. Die Bemühungen, die «Defensio» als gemeinsame Antwort der schweizerischen Kirchen herauszugeben – sie erschien dann doch nur unter Calvins Namen –, sind am genauesten dargestellt bei Uwe Plath, Calvin und Basel in den Jahren 1552–1556, Zürich 1974 (Basler Studien zur Historischen und Systematischen Theologie 22 und Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft 133), 174–186.

<sup>56</sup> Andrea Wiedeburg, Calvins Verhalten zu Luther, Melanchthon und dem Luthertum, Diss. phil., Maschinenschrift, Tübingen 1961, 139–210. Die Schriften Westphals wie den ganzen Streit überhaupt löste die Einigung zwischen Calvin und Bullinger im Consensus Tigurinus aus, siehe dazu, besonders zum Bekanntwerden der Westphalschriften in der Schweiz, Ernst Bizer, Studien zur Geschichte des Abendmahlsstreits im 16. Jahrhundert, Gütersloh 1940, Nachdruck: Darmstadt 1962 und 1972 (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie, 2. Reihe, 46. Bd.) 275–284. Weitere Literatur bei Plath (Anm. 55) 174, Anm. 10. Bullinger antwortete Westphal mit der «Apologetica expositio», 1556 (HBBibI I, 315), deren Hauptpunkte Schulze (Anm. 15) 292–300 darstellt.

felte aufgrund eigener schlechter Erfahrung eine gute Aufnahme beim dänischen König<sup>57</sup>. Bullinger selbst hegte Utenhove gegenüber am 17. Mai die Befürchtung, es könnten die Lutheraner dafür sorgen, daß der König das Buch des «Schwärmers» (so werde er von ihnen bezeichnet) nie erhalte<sup>58</sup>. Das lange Ausbleiben einer Antwort schien diese Befürchtung zu bestätigen. Besorgt erkundigte sich Bullinger am 24. August und 4. Oktober bei Wisamer, der nicht schrieb, so daß der Zürcher schon dessen Ableben befürchtete. Vermutlich erst Ende April traf ein ausführlicher, am 22. Februar 1555 in Lübeck geschriebener Brief Wisamers in Zürich ein<sup>59</sup>, der alle Briefe Bullingers verdankt, das lange Ausbleiben einer Antwort erklärt und von der überraschend guten Aufnahme der Buchwidmung in Dänemark berichtet: Seiner Schilderung zufolge war «De gratia Dei» am 12. Juli 1554 endlich nach Lübeck zu Wisamer gelangt, der den Empfang in einem nie in Zürich eingetroffenen Brief bestätigte und das Buch noch am selben Tag mit einem eigenen (heute verlorenen) Schreiben an König Christian III. nach Kolding weiterleitete<sup>60</sup>. Dort traf es, wie wir dank einem Kanzleivermerk auf Bullingers Begleitbrief wissen, am 20. Juli ein<sup>61</sup>. Dem König, so berichtet Wisamer, sei «De gratia Dei» wegen der bescheidenen, ohne Schmähungen auskommenden Art der Richtigstellung von Irrtümern und der Vermeidung der ihm verhaßten Sakramentsstreitigkeiten sehr willkommen gewesen, ja er habe sogar ein Geschenk an den Autor angekündigt<sup>62</sup>. Der König achte

<sup>57</sup> Calvin an Bullinger, 28. März 1554, CO 15, 95, Nr. 1935. Seine eigenen Widmungen der beiden Teile des Kommentars zur Apostelgeschichte an Christian III. vom 29. Februar 1552 (CO 15, 292–296, Nr. 1607) und an Kronprinz Friedrich vom 25. Januar 1554 (CO 16, 14–17, Nr. 1901), diese also eine Woche vor Bullingers Widmung, sind nie verdankt worden, vgl. *Wiedeburg* (Anm. 56) 201.

<sup>58</sup> Siehe oben Anm. 23. *Pestalozzi* (Anm. 10) 388, zitiert diese Briefstelle in deutscher Übersetzung, wobei seine knappe Darstellung den Eindruck erweckt, als hätte Bullinger seine Schrift «De gratia dei» in Kenntnis der Vertreibung der Fremden-gemeinde aus Dänemark geschrieben und gewidmet, siehe noch unten S. 234 und Anm. 109.

<sup>59</sup> Zürich, Staatsarchiv, EII338, 1508–1511. Er bestätigt auch, daß «Anabaptist» und «Schwärmer» neue, bei vielen Lutheranern bereits geläufige Bezeichnungen für die Reformierten seien. Zum Briefwechsel insgesamt siehe *Rüetschi* (Anm. 4) 124, 127 (Anm. 22).

<sup>60</sup> «Serenissimoque regi scripsi ac tua omnia transmisi fideliter Kolingam, ubi rex tum erat in Funia, eadem die cum publico civitatis nuncio.» Kolding liegt nicht auf, sondern gegenüber Fünen in Jütland.

<sup>61</sup> Unter der Adresse des Briefes vom 24. Februar 1554 (Anm. 23) steht von fremder Hand: «Bulingeri [!] scriptum, mittit regi librum de recta ratione iustificationis Christiani hominis. Allatae per [?] Colding, 20. Iulii anno 1554.»

<sup>62</sup> Obwohl Wisamer angibt, daß es durch königliche Zahlmeister via Straßburg

stark auf das günstige Urteil der Theologen der Universität Kopenhagen. Andere Bücher habe er verschiedenen Gelehrten verteilt, darunter auch dem Hofprediger Poul Noviomagus, der seinerzeit scharf gegen Schwärmer gepredigt, sich jetzt aber für die harte Behandlung der Flüchtlingsgemeinde entschuldigt habe. In Zukunft, so dürfe man hoffen, würden die Dänen milder gegen reformierte Exulanten sein, als sie es gegen die aus London geflohenen waren. Die innerhalb der evangelischen Kirchen bestehenden Lehrdifferenzen, so schlägt Wisamer vor, sollten in einem Religionsgespräch überwunden werden. Die Zürcher mögen dazu geeignete Vorschläge den Gelehrten, vor allem Melanchthon und Brenz (!), unterbreiten, sowie die dänischen Hofprediger und den Kanzler Johan Friis (Frysus)<sup>63</sup> und durch diesen Christian III. dafür zu gewinnen suchen. Der König schein dieser Idee geneigt zu sein, doch scheue er zu Unrecht die Kosten<sup>64</sup>, wie auf seine Anregung hin Dr. theol. Johannes Machabaeus<sup>65</sup> in Nyborg im Beisein des Bischofs von Seeland, Peder Palladius, ausgekundschaftet habe. Wisamer übermittelt Bullinger und den andern Zürcher Gelehrten Grüße von den Hofpredigern Johannes Machabaeus, Poul Noviomagus und Henrik von Bruchofen (à Ducisbusco)<sup>66</sup> sowie den Hof-

überwiesen werde, ist ein solches Geschenk nie zu Bullinger gelangt. Er hätte auch keines angenommen. Am 18. März 1561 schreibt Wisamer selbst (Zürich, Staatsarchiv, EII338, 1611), daß die Bosheit der gegen die Exulanten eingestellten Kreise die Einlösung dieses Versprechens verhindert hätte. Die wohlwollende Aufnahme von Bullingers Buch war zweifellos echt; denn während die dänische Landeskirche sich gegen außen streng lutherisch gab und jede Gemeinschaft mit dem Calvinismus auszuschließen suchte, waren führende Theologen und besonders die Universität Kopenhagen philippistisch bestimmt. Vgl. dazu: *Ernst Feddersen*, Philippismus und Luthertum in Dänemark und Schleswig-Holstein, in: Festschrift für Hans von Schubert, Leipzig 1929 (Archiv für Reformationsgeschichte, Ergänzungsband 5), 92–114, bes. 98–101.

<sup>63</sup> 1494–1570, DBL 7, 418–425; 3. Auflage, bearbeitet von *Sv[end] Cedergreen Bech*, Bd. 4, Kopenhagen 1980, 636–640 (zitiert: DBL<sup>3</sup>); FFL 3, 130. In Klammern gesetzt ist die jeweils von Wisamer (im Brief Anm. 59) verwendete Schreibweise.

<sup>64</sup> Wisamer entkräftet (im Brief Anm. 59, f. 1509) ausführlich diesen Einwand: Was Landgraf Philipp von Hessen im Jahre 1529 finanzieren konnte, sollte einem König heute auch möglich sein.

<sup>65</sup> Eigentlich John MacAlpin, ein gebürtiger Schotte, in Dänemark aber unter seinem latinisierten Namen bekannt. Gestorben 1557 als Theologieprofessor und Hofprediger in Kopenhagen. DBL 15, 130f.; FFL 5, 270f. *Holger Frederik Roerdam*, Kjöbenhavns Universitets Historie fra 1537 til 1621, 4 Bände, Kopenhagen 1868–1877, habe ich nicht einsehen können. *William Norvin*, Köbenhavns Universitet i Reformationens og Ortodoksiens Tidsalder, 2 Bände, Kopenhagen 1937–1940, gibt keine biographischen Angaben zu den Gelehrten.

<sup>66</sup> Meistens (so in seinen Briefen an Melanchthon, vgl. CR 10, 346) sich selbst «Buscoducensis» schreibend. Er stammte aus Herzogenbusch in Brabant und starb 1576 als Hofprediger in Kopenhagen. DBL 4, 193f.; DBL<sup>3</sup>, 2, 574; FFL 2, 104f.

medizinern Peter Capeteyn (Capitaneus)<sup>67</sup> und Cornelius Hamsfort<sup>68</sup> («die dein Werk zusammen mit den Theologen dem König empfahlen») und Christian Torkelsen Morsing (Morsianus)<sup>69</sup>. Zum Schluß zählt er eine Reihe von Professoren Kopenhagens auf, denen die Zürcher gelegentlich schreiben oder sie in ihren Briefen zur Pflege der Freundschaft grüßen lassen sollten: Neben den oben genannten Machabaeus («vobis praecipue amicus»), Palladius, Capeteyn und Morsing, den Juristen Albert Knopper (Knopperus)<sup>70</sup>, den Magister «in artibus» Niels Hemmingsen («Nicolaus Hemmingius, etiam theologicè studiosus»)<sup>71</sup>, den Physiker Jens Pedersen Skjelderup (Johannes Scilderip)<sup>72</sup>, den Dialektiker Hans Albertsen (Albertus)<sup>73</sup>, den Rhetoriker Peder Lille (Parvus)<sup>74</sup>, den Poeten Rasmus Glad (Erasmus Laetus)<sup>75</sup> und den Griechischprofessoren Hans Mønster (Monasteriensis)<sup>76</sup>.

Keiner dieser Anregungen folgte Bullinger. Zwar setzten zur nämlichen Zeit auch Melanchthon und à Lasco, die beide durch den Abendmahlsstreit ganz direkt bedrängt wurden, große Hoffnungen auf ein Religionsgespräch<sup>77</sup>. Der Zürcher Antistes hielt es für kein taugliches Mittel, weil er daraus die Entstehung eines viel gefährlicheren Brandes befürchtete

<sup>67</sup> 1511–1557. Capeteyn war Medizinprofessor in Rostock und in Kopenhagen. DBL 4, 494f.; DBL<sup>3</sup>, 3, 161; FFL 2, 203f.

<sup>68</sup> 1509–1580. Königlicher Apotheker und Leibarzt. DBL 9, 56f.; FFL 3, 391f.

<sup>69</sup> Um 1485–1560. DBL 16, 129f.; FFL 5, 427–429. Die drei Ärzte lassen besonders auch Konrad Gessner grüßen.

<sup>70</sup> Gestorben 1576. DBL 12, 563f.; FFL 4, 440f.

<sup>71</sup> 1513–1600, Hemmingsen war zuerst Professor für Griechisch, dann für Dialektik und ab 1553 für Theologie, 1579 wegen seines Kryptocalvinismus des Lehramtes enthoben. Wisamer ist nicht ganz genau orientiert, wenn er ihn am 22. Februar 1555 noch der Artistenfakultät zurechnet, DBL 10, 52–63; FFL 4, 6–17; *Walter Göbell*, Artikel «Hemmingsen», in: RGG 3, Sp. 218. Über seine nach Zürich gelangten Bücher siehe unten Anm. 96–98.

<sup>72</sup> Um 1510–1582, Skjelderup wechselte später von der Physik zur Medizin, FFL 7, 383.

<sup>73</sup> 1525–1569, Albertsen wurde später Bischof von Seeland und Rektor der Universität Kopenhagen, DBL 1, 227f.; DBL<sup>3</sup> 1, 109; FFL 1, 81f.

<sup>74</sup> Um 1500–1569, Lille ist auch unter dem Beinamen Rosaefontanus bekannt, DBL 18, 13–15; FFL 7, 91–93.

<sup>75</sup> 1526–1582, in seinen Büchern nennt er sich C[imbrus = der Däne] Erasmus Michaelius Laetus. 1559 wurde er in Wittenberg Dr. theol. 1572–1574 unternahm er eine Italien- und Deutschlandreise, auf der er Bullinger besuchte, siehe dazu unten S. 234 bei Anm. 110. DBL 15, 84–87; FFL 3, 225–227.

<sup>76</sup> Gestorben 1563, Mønster oder Johann Spithoff, Spithovius Monasteriensis, wechselte später zur Physik, DBL 22, 361; FFL 7, 452.

<sup>77</sup> *Wilhelm Neuser*, Die Versuche Bullingers, Calvins und der Straßburger, Melanchthon zum Fortgang von Wittenberg zu bewegen, in: HBGeSA II 35–55, bes. S. 48.

als jenen, den man damit zu löschen trachtete<sup>78</sup>. Weil er sich an die für richtig erkannte zwinglische Lehre gebunden fühlte und deshalb selber kaum einen «Spielraum für Unionsversuche<sup>79</sup>» besaß, konnte er nüchtern und distanziert urteilen, daß man mit den Gnesiolutheranern vergeblich verhandeln würde<sup>80</sup>. Der Mißerfolg von à Lascos Gespräch mit Brenz im Jahre 1556<sup>81</sup> und die unangenehme Lage Melanchthons am Wormser Kolloquium 1557<sup>82</sup> gaben ihm recht. Zweifellos konnte Bullinger auch Wisamer von der Nutzlosigkeit solcher Religionsgespräche überzeugen, da dieser nie mehr darauf zurückkam<sup>83</sup>.

Bullinger hat damals keinem der ihm empfohlenen dänischen Gelehrten geschrieben, keinen sonst irgendwie grüßen lassen, aber auch von ihnen keinen Brief empfangen. Auch der König oder dessen Kanzlei haben nie geantwortet. «De gratia dei» blieb das einzige Buch, das er selbst, die Widmungsepistel darin und das Begleitschreiben die einzigen Briefe, die er nach Dänemark gesandt hat. Warum unternahm er nichts mehr in bezug auf Dänemark? Vielleicht traute er Wisamers optimistischer Mitteilung nicht, nachdem die Vertreibung der Flüchtlingsgemeinde so eindrucklich das Gegenteil gezeigt hatte. Oder stand er zu sehr unter dem Eindruck eigener Einflußlosigkeit gegenüber anders gesinnten Mächten, weil er zur Zeit, da er Wisamers Brief erhielt, erfahren mußte, wie innerhalb der Eidgenossenschaft trotz allen Bemühungen Zürichs die katholischen Orte im März 1555 die Ausweisung der reformierten Locarner durchsetzen konnten? Oder hielt er darum zurück, weil er während des sich steigernden Abendmahlsstreites meinte, den Philippisten und andern den Zürchern Gewogenen mit Briefen mehr zu schaden als zu nützen? Die nämliche, vorsichtige Zurückhaltung übte er ja auch in seinem Briefverkehr mit Melanchthon, während Calvin vermutlich trotzdem Bekennermut gefordert hätte<sup>84</sup>. Weil nie ein Hilferuf aus Dänemark kam,

---

<sup>78</sup> Bullinger an Calvin, 29. April 1556, CO 16, 123, Nr. 2442: «Timeo ex mediocri incendio oriturum incendium amplissimum»; Bullinger an à Lasco, 1. Mai 1556, CO 16, 125, Nr. 2443: «Valde timeo oriturum ex colloquio, quod cum talibus instituitur hominibus, incendium multo periculosius quam hoc ipsum sit, quod extingere cogitamus.»

<sup>79</sup> Neuser (Anm. 77) 54.

<sup>80</sup> Bullinger an Calvin, 26. Juli 1556, CO 16, 239, Nr. 2503: «Si mille instituantur colloquia, frustra agemus cum istis. Experientia probabit.»

<sup>81</sup> Ebenda, vgl. Pestalozzi (Anm. 10) 395.

<sup>82</sup> Pestalozzi 398–402; Neuser 53.

<sup>83</sup> In seiner Antwort vom 20. August 1556 (Zürich, Staatsarchiv, EII 345, 425f., Teildruck in CO 16, 263f., Nr. 2521) äußert Wisamer die Bitte, andere Mittel einzusetzen.

<sup>84</sup> Neuser (Anm. 77) 54.

so wie niemand dort die Zürcher bekämpfte, bestand auch kein Anlaß für einen weitem Briefwechsel, für einen Missionsauftrag oder eine theologische Auseinandersetzung mit den Dänen. Die lutherischen Kirchen galten ihm als evangelische, obwohl umgekehrt manche Lutheraner die Zürcher für Ketzer hielten. Allerdings erhob er wie alle Reformierten gegenüber den Lutheranern den Anspruch, die «reineren Lehre des Evangeliums» zu vertreten, welche aus sich selbst überzeuge, sobald sie gelesen werden dürfe. Daß dies vielerorts verboten war, beklagten die Zürcher oft als Ärgernis<sup>85</sup>. Falls Wisamer richtig urteilte, nahm man ihre Lehre in Dänemark zur Kenntnis und beurteilte sie sogar günstig. Einige wichtige dänische Gelehrten mögen sogar erkannt haben, daß die Zürcher keine Sakramentierer und Schismatiker sind. Das Ziel der Widmung wäre damit erreicht gewesen. Auf sonstige Wirkungen konnte Bullinger warten. Sicher hat er die weiterreichenden Hoffnungen Wisamers nicht geteilt, wie dieser später ja zugab, sich darin getäuscht zu haben<sup>86</sup>.

Ganz abgeschlossen war für Bullinger das Kapitel «Dänemark» nicht. Zwar dürfen wir den Diariums-Eintrag des Todes der beiden Könige Christian III. und «Christiern [II.] der alt und gefangen vor jaren» 1559 nicht als besondere Anteilnahme werten, da Bullinger ihr und neun weiterer Fürsten Ableben damit in Verbindung bringt, daß damals «ein dimmberer comet stund<sup>87</sup>». Eher zeugen einige wenige Bücher und andere Dokumente von einem gewissen, geringen Interesse, das man in Zürich der dänischen Theologie gegenüber hegte:

So erwarb sich 1559, zum Abschluß seiner Studien in Zürich, Hans Jakob Werndli, genannt Burenfynd<sup>88</sup>, die «Isagoge ad libros propheticos et apostolicos, scripta a Petro Palladio, theologiae doctore et episcopo Roschil-densi», Wittenberg 1558<sup>89</sup>. Ein Exemplar der zweiten Auflage, Wittenberg 1560/61<sup>90</sup>, ist im alten originalen Einband mit Büchern zusammen-

---

<sup>85</sup> Schulze (Anm. 15) 299. Auf dem Titelblatt seiner Römerbrief-Homilien hat Gwalther die Widmung an Landgraf Wilhelm von Hessen vom 13. August 1566 so angekündigt: «Accessit operi praefatio ... de scandalis, quibus multi hodie impediuntur, quò minus puriorem evangelii doctrinam recipiant.»

<sup>86</sup> Am 18. März 1561. Zürich, Staatsarchiv, EII338, 1611, vgl. Anm. 62.

<sup>87</sup> HBD 62<sub>22</sub>-63<sub>4</sub>. Dimmber = matt scheinend. Vgl.: *Matthias Senn*, Alltag und Lebensgefühl im Zürich des 16. Jahrhunderts, in: *Zwa* 14, 1976, 251–262, bes. S. 252f., 259 über den Einfluß von Kometen.

<sup>88</sup> *Emanuel Dejung* und *Willy Wuhrmann*, Zürcher Pfarrerbuch 1519–1952, Zürich 1953, 612 (zitiert: Zürcher Pfarrerbuch). Die Identität von Werndli (1534–1616) und Burenfynd ergibt sich aus Bullingers Fürschlag für Lindau/ZH 1562, Zürich, Staatsarchiv, EI30.79, Nr. 5.

<sup>89</sup> Zürich, Zentralbibliothek, IIM265. Auf dem Titelblatt handschriftlicher Besitzvermerk «Sum Jo. Jaco. Burenfynd. 1559».

gebunden, die Bullinger seinem Diakon am Großmünster, Hans Koller<sup>91</sup>, geschenkt hat. Weitere Bücher des Bischofs von Seeland sind erst im 17. Jahrhundert nach Zürich gelangt<sup>92</sup>.

Bullingers Briefpartner Thomas Erastus in Heidelberg stellte fest, daß sich Niels Hemmingsen allmählich von der lutherischen Abendmahlslehre abzuwenden beginne und der reformierten Anschauung zuneige. Er konnte Bullinger nämlich die Kopie einer Niederschrift Hemmingsens<sup>93</sup> mit eigenen kommentierenden Randbemerkungen übersenden<sup>94</sup>, in welcher der Däne den Besuch eines griechischen Priesters festhielt: Die «alte» und deshalb verbindliche Reinheit der Abendmahlsfeier werde bei den arabischen Christen in Kairo beachtet, wo das Brot nicht als Leib Christi, sondern als «Zeichen gegenseitiger Brüderlichkeit» ausgeteilt werde. Ferner konnte ein anonymes Bruchstück einer Abhandlung von 1563 gegen die Ubiquitätslehre Brenz', das mit Marginalien Bullingers versehen ist, zur Stützung der reformierten Auffassung von der leiblichen Gegenwart Christi im Himmel aus einer Postille und einem Katechismus Hemmingsens zitieren<sup>95</sup>. Die beiden Bücher dürften in Zürich nicht bekannt gewe-

---

<sup>90</sup> Zürich, Zentralbibliothek, IIP670, 4. Das Titelblatt hat 1561, das Kolophon 1560 als Druckjahr.

<sup>91</sup> Gestorben 1585, Zürcher Pfarrerbuch 392.

<sup>92</sup> «Isagoge ...», Wittenberg 1584, Zürich, Zentralbibliothek, XV 382, 3, und «Enarratio in threnos Ieremiae», Wittenberg 1560, zusammengebunden mit des Nicolaus Palladius «Commonefactio de vera invocatione dei et de vitandis dolis», Heidelberg 1563, sowie mit Schriften des 17. Jahrhunderts, Zürich, Zentralbibliothek, XXVIII 442, 2, vermutlich kein alter Zürcher Einband.

<sup>93</sup> Zürich, Staatsarchiv, EII347, p. 719–721, Marginalien und eine Schlußbemerkung sowie Unterschrift von Erast, der Text eine Kopie von unbekannter Hand. (Eine weitere Kopie: ebenda E IV Fra 2, Nr. 8.) Ihr Titel: «Coena domini, ut in Cairo Aegypti celebratur à Christianis, qui ex e[olonia (?)] Arabia in illam urbem à Turca translati sunt, in qua antiqua puritas etiamnum cernitur. Ita relata in Dania à Demetrio Thessalonicense, et à doctore Nicolao Hemmingio, primario Hafniensis, excepta et conscripta anno domini 1560.» Demetrius war 1557 in Kopenhagen (p. 719). Ich zitiere noch aus p. 721: «Distribuitur precibus finitis sine vino panis. Hunc panem dicunt non esse corpus domini, sed tantum dari in signum mutuae fraternitatis, ut hoc symbolo admoniti ipsorum animi coalescant, qui de eodem pane participant.» Nicht die Darreichung unter einer Gestalt, sondern die Ablehnung jeglicher Trans- und Konsubstantiation interessierte.

<sup>94</sup> Es ist mir noch nicht gelungen, herauszufinden, mit welchem Brief Erast das obige Dokument übersandt hat. Er scheint es in keinem zu erwähnen, vgl. *Gustav Adolf Benrath*, Die Korrespondenz zwischen Bullinger und Thomas Erastus, in: HBGesA 2, 87–141.

<sup>95</sup> Zürich, Staatsarchiv, EII346, f. 498–504v, besonders f. 504r–v: «Nicolaus Hemmingius, primarius in schola Hafniensi apud Danos theologus in Postilla sua enarrans concionem de ascensione Christi, fol 415: Ascensus Christi in coelum, qualis fuerit, ostendit scriptura. Ascendit visibiliter, corporaliter et physico motu ...

sen sein. Zu Bullingers Zeit waren in Zürich sicherlich verfügbar Hemmingsens Schriften «*Historia domini Ihesu Christi dei et hominis, regis coeli et terrae ... ex principio evangelii Iohannis*<sup>96</sup>» und «*De lege naturae apodicta methodus*<sup>97</sup>». Andere Werke<sup>98</sup> sind erst später hierher gekommen, während sich die eindeutig kryptocalvinistischen Schriften von 1571 und 1574<sup>99</sup> bis heute nicht in Zürich befinden. Erst nach Bullingers Tod besaß man Gewißheit darüber, daß aus dem Melanchthonianer ein Anhänger der reformierten Lehre geworden war. Eine vermutlich Anfang 1576 entstandene Liste von «*Gelehrten, die der lutherischen Abendmahlslehre abgeneigt sind, und wie die Zürcher schreiben und lehren*» nennt einen einzigen Dänen: «*D. Nicolaus Hemmingius in Academia Hafniensi*<sup>100</sup>.»

---

Neque enim ascendendo humanam naturam in divinam mutavit, aut se diffundit, ut sit ubique cum divinitate. ... Idem in Catechesi sua fol 103: De ascensionis qualitate ... An non Christus est ubique ...» (f. 504<sup>v</sup>).

<sup>96</sup> Kopenhagen 1562, Zürich, Zentralbibliothek, II BB320, 2, ohne Besitzvermerk, alter Einband mit Zürcher Rollstempelprägung.

<sup>97</sup> Wittenberg 1564, Zürich, Zentralbibliothek, IIF369, ohne Besitzvermerk, handschriftliche Marginalien von unbekannter Hand des 16. Jahrhunderts, alter Einband.

<sup>98</sup> «*Via vitae. Christiana et orthodoxa institutio complectens praecipua christiana religionis capita, quae homini ad salutem consequendam cognitu necessaria sunt ... Nunc primum ex Danica in Latinam linguam translata ab Andrea Severino Velleio.*» Leipzig 1574, Zürich, Zentralbibliothek, IIP653, mit späterem Besitzvermerk: «*Sum Davidis Wetterin 1623*»; Wetter war Lateinschulrektor in St. Gallen, 1594–1630 (HBLS 7, 501); alter Zürcher Einband. «*Pastor, sive pastoris optimus vivendi agendique modus ...*», Leipzig 1574, Zürich, Zentralbibliothek, D276, 2, mit Besitzvermerk auf der Innenseite des hintern Deckels: «*Joannis Rodolphi Stumphii anno domini 1585*»; Stumpf (1530–1592) wurde im folgenden Jahr Antistes der Zürcher Kirche (HBLS 6, 592; Zürcher Pfarrerbuch 555). «*Pastor ...*», Genf 1579, Zürich, Zentralbibliothek, GalTz1040, 3, mit Besitzvermerk eines hennebergischen Gelehrten von 1580 und Brandstempel «*MPCM 1586*». «*De methodis libri duo ...*», Wittenberg 1562, Zürich, Zentralbibliothek, XIV 305, 3, mit beschnittenem, nicht entzifferbarem Besitzvermerk; ein angebundenes Werk hat den Besitzvermerk: «*Sum Johannis Memmingensis Ao. 1595*», somit also kein alter Zürcher Besitz.

<sup>99</sup> «*Demonstratio indubitatae veritatis de domino Jesu, vero deo et vero homine ...*» 1571 (gegen die Ubiquitätslehre), sowie: «*Syntagma institutionum christianarum ...*» 1574.

<sup>100</sup> Zürich, Staatsarchiv, EII381, 1616<sup>r-v</sup>: «*Eximii et praeclari doctissimique viri, qui à Lutheri doctrina de coena abhorruere et nobiscum coedere aut docuere.*» An 10. Stelle Hemmingsen, an 11., zweitletzter Stelle: «*19. Feb. 76 commendatum à D.J.J.Grynaeum: Georgius Senger*» aus Ulm. Wohl um diese Zeit ist die Liste entstanden. Die Kopie in: Zürich, Zentralbibliothek, Ms. S 135, 88 datiert «*sub finem 1576*» ohne nähere Begründung.

Könnte er auch von Schriften Bullingers beeinflusst worden sein<sup>101</sup>? Ganz im Gegensatz zu den wenigen Büchern dänischer Theologen in Zürich und zu den Klagen der Zürcher gelangten nämlich von ihnen recht viele nach Dänemark, einige sogar bis nach Norwegen, das damals ein Teil des dänischen Reiches war. Heute bewahren die Königliche Bibliothek zu Kopenhagen vierundfünfzig<sup>102</sup>, die dortige Universitätsbibliothek vier<sup>103</sup>, jene der Universität Oslo eines<sup>104</sup> und die Bibliothek der Königlich-Norwegischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Trondheim zwei<sup>105</sup> Bücher Bullingers auf. Allerdings wissen wir nicht, abgesehen von jenen, die Wisamer vermittelt hat, wann und wie sie dorthin gelangt sind und wer sie gelesen hat. Falls sie eine Wirkung ausübten – dies müßte aus dänischer Sicht untersucht werden –, dürfte sie kaum lange gedauert haben.

---

<sup>101</sup> Die mir zugängliche Literatur gibt keine Belege hierfür; doch dürfte die Frage vermutlich bejaht werden. Kryptocalvinismus muß nicht nur auf Genfer Schriften beruhen; der Begriff ist eine umfassende Bezeichnung für Anhänger reformierter Lehren in lutherischen Gebieten geworden. Das zeigt zum Beispiel eine dem König Christian IV. von Dänemark gewidmete Gegenschrift des Johannes Olearius d. Ä. mit dem Titel «Vorzeichnus mehr denn zwey hundert calvinischer irrthumb, lügen und lesterung wider alle artickel augspurgischer confession unnd stück des heiligen catechismi d. Luthers. Fürnemlich aus den newlich zu Zerbst gedruckten zwinglischen postillen, agenden und reformation büchern colligirt, ördentlich verzeichnet und aus Gottes wort widerlegt ...», Halle (Saale) 1597. Die Liste (f. 127<sup>r-v</sup>) der «Calvinische[n] lehrer und bücher, daraus diese Irrthumb zesammen gelesen» führt kein einziges Calvinbuch auf, sondern zuerst Gwalthers «Homiliarum in evangelia dominicalia partes I–III», «Lugduni Batavorum» (fingiert für Anhalt-Zerbst) 1585 – welche «zwinglische Postille» genannt werden, da es sich um eine Zusammenstellung von Gwalther-Homilien nach dem lutherischen Kirchenjahr durch Jakob Eysenberg/Eisenberg aus Halle (gestorben 1598) handelt. Teil I hat Eisenberg König Friedrich II. von Dänemark gewidmet. Das Exemplar Zürich, Zentralbibliothek, 5.60 trägt eine eigenhändige Widmung Eisenbergs an Gwalther. Das Exemplar Halle, Marienbibliothek, Standort: J1.6, ist voller Notizen von der Hand des Olearius. – Sodann die zweite Auflage von Gwalthers Ausgabe der Werke Zwinglis, «Opera Zuinglii», 4 Bände, Zürich 1581, sowie in Zerbst gedruckte Bücher deutscher Gelehrter. Freundlicher Hinweis von Pfarrer Horst Koehn, Halle/Saale.

<sup>102</sup> HBBibl I, Nrn. 12, 14, 33, 38, 43, 49, 55, 63, 75, 76, 84, 90, 91, 97, 111, 112, 130, 163, 176, 178, 179, 180, 181, 183, 188, 193, 250, 265, 270, 276, 291, 305, 330, 336, 348, 358, 370, 392, 394, 396, 403, 404, 416, 417, 424, 426, 429, 431, 465, 558, 564, 577, 587, 589.

<sup>103</sup> In HBBibl I ist nicht verzeichnet, daß die Universitätsbibliothek Kopenhagen die Nummern 115–117 und 586 besitzt, freundliche Auskunft von Bibliothekarin Inge Selfort. Vor dem Brand von 1728 besaß die Bibliothek noch weitere Bullingerbücher, siehe oben S. 215 bei Anm. 8. Das Reichsarchiv Kopenhagen besitzt kein Bullingerbuch und ist im Register von HBBibl I, S. XII, zu streichen.

<sup>104</sup> HBBibl I, 291.

<sup>105</sup> Kongelige Norske Videnskabers Selskabs Bibliotek Trondheim: HBBibl I, 204 und 412.

Niels Hemmingsen wurde 1579 seiner Professur enthoben; die dänischen Könige duldeten keine Lehrstreitigkeiten innerhalb der von ihnen geleiteten Landeskirche<sup>106</sup>.

Bullinger wußte nichts von der Verbreitung seiner Werke im Norden, er dachte kaum an die gute Aufnahme von «De gratia dei» bei den dänischen Gelehrten und an deren philippistische Haltung, als er 1573 in seiner Autobiographie schrieb, daß er es dem dänischen König gewidmet habe auf Bitten «frommer und beherzter Männer, damit vielleicht die eidgenössischen Kirchen in Dänemark und den umliegenden Ländern weniger gehaßt würden<sup>107</sup>». Er schrieb jetzt nicht: «besser bekannt», wie er 1554 formuliert hat, sondern «weniger gehaßt». Eine nicht ganz scharfe Erinnerung, die Erfahrung mit Westphal und die fortdauernden Abendmahlstreitigkeiten ließen ihn eine Formulierung Wisamers übernehmen<sup>108</sup> und zugleich den Eindruck erwecken, als hätte er die Widmung in Kenntnis der Vertreibung der Exulanten – der «beherzten Männer» statt der «eingeschüchterten» – verfaßt<sup>109</sup>.

Wie bekannt und geachtet die Zürcher aber bei dänischen Gelehrten waren, durfte Bullinger bald darauf erfahren: Am 20. Mai 1573 besuchte ihn Erasmus Michaelis Laetus oder dänisch Rasmus Glad, der von Wisamer gerühmte Kopenhagener Poetikprofessor, der auf der Durchreise von Venedig nach Basel war, wo er Bücher drucken lassen wollte<sup>110</sup>. An Gesprächsstoff mangelte es nicht, denn beide waren historisch interessiert. Bullinger hatte 1570 eine kleine Schrift «Von den Cimbris und irer gesellschaft kriegem, die sy mitt hilff der Tigurinern gefürt habend wider die Römer, von welchen sy entlich überwunden und verdillget worden sind ...<sup>111</sup>» verfaßt, und diese Vorarbeit in den ersten, anfangs Mai 1573 abgeschlossenen<sup>112</sup> Teil seiner Tigurinerchronik<sup>113</sup> eingearbeitet. In den Kimbernzügen glaubten die Humanisten eine einleuchtende Erklärung für die sonst sagenhaft scheinende nordische Herkunft mancher eidgenössischer Talschaft gefunden zu haben<sup>114</sup>. Daran knüpfte Glad an, als

<sup>106</sup> Vgl. *Georg Schwaiger*, Die Reformation in den nordischen Ländern, München 1962, 67; *Feddersen* (Anm. 62).

<sup>107</sup> Siehe oben Anm. 16, lateinischer Originaltext zitiert bei HBBibl I, 276.

<sup>108</sup> Im Brief vom 25. August 1553, siehe Anm. 32.

<sup>109</sup> Vgl. Anm. 29. Hieraus hat *Pestalozzi* (Anm. 10) 388 für seine in ihrer Knappheit ungenaue und kurzschlüssige Darstellung geschöpft.

<sup>110</sup> HBD 114<sub>20-22</sub>, vgl. Anm. 75.

<sup>111</sup> Zürich, Zentralbibliothek, Ms. A14. Eine zeitgenössische Kopie mit Korrekturen von Bullingers Hand in: Bern, Burgerbibliothek, Ms. hist.lat.VII 32, f. 1-14.

<sup>112</sup> HBD 113<sub>1-3</sub>.

<sup>113</sup> Zürich, Zentralbibliothek, Ms. Car. C43.

er am 9. April 1574 von Frankfurt aus<sup>115</sup> seine «Danicas Res», die etwas «quod ad populi Tigurini originem ac commendationem pertineat» enthalten, versandte: an Bullinger, dem er für Gastfreundschaft und einen Brief<sup>116</sup> dankt, an Gwalther, dessen Carmen ihm gut gefällt<sup>117</sup>, an Josias Simler, Ludwig Lavater und Taddeo Duno<sup>118</sup>, denen er Auskünfte verdankt. Er bat Bullinger in seinem Begleitbrief – dem einzigen eines Dänen an den Zürcher Antistes –, ein Exemplar seiner «Rerum Danicarum libri undecim» dem Zürcher Rat zu überreichen<sup>119</sup>. Im dritten Buch, bei der Beschreibung der Kimbernzüge, findet Glad Gelegenheit, die Helvetier und besonders die Tiguriner zu rühmen<sup>120</sup>.

Näher verbunden fühlte sich Glad dem Theologen und Historiker Josias Simler und dem als Dichter angesehenen Pfarrer Rudolf Gwalther. Beiden sandte er schon sechs Tage nach seinem Zürcher Besuch von Straßburg aus seine «De re nautica libri IIII», Basel 1573<sup>121</sup>, Simler dazu

<sup>114</sup> Albert Bruckner, Einleitung zu: Das Herkommen der Schwyzer und Oberhasler, in: Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Abt. III: Chroniken und Dichtungen, Band II, 2. Teil, Aarau 1961, S. 57–65.

<sup>115</sup> Aus dem Begleitbrief dieses Datums, Zürich, Staatsarchiv, EII356, 379–382. Das Folgende ist diesem Brief entnommen.

<sup>116</sup> Nicht erhalten.

<sup>117</sup> Scheint nicht erhalten zu sein.

<sup>118</sup> Taddeo Duno, einer der Locarner Flüchtlinge, war nicht wie die andern Theologe, sondern Arzt. Glad scheint ärztliche Betreuung gewünscht zu haben; auch in seinem Brief berichtet er von einem Arztbesuch in Straßburg.

<sup>119</sup> C. ERASMI MI- || CHAELII LAETI, || RERV M DANICARVM || LIBRI VNDECIM. || FRIDERICI II. potentissimi Dano- || rum Regis nuptijs destinati. || *In quibus necessaria variorum memoria & [et] conserua-* || *tio transmittitur ad posteritatem.* || (Druckerzeichen Feierabend-Corvinus) || FRANCOFORTI AD MOENV M. || *Cum Gratia & Privilegio Imperiali ad Decennium.* || (Leiste) || M.D. LXXIII. || Auf dem vordern Vorsatzblatt steht die eigenhändige Widmung: «Ampliffimo ac sapientissimo SENATVI inclytae Reipublicae Tigurinae d[ono] d[edit] Author Anno 1574.» Es ist erhalten in: Zürich, Zentralbibliothek, IVL660. Das Buch hat 4<sup>o</sup>-Format und umfaßt mit den Lagen a-c4, A-Z4, a-z4, Aa-Vu4 12 ungezählte, 511 paginierte und 17 ungezählte Seiten. Die Widmungsvorrede an König Friedrich II. von Dänemark ist datiert zu Frankfurt auf den 1. Januar 1574. Das Kolophon auf der letzten Seite gibt nicht wie der Titel 1573, sondern 1574 als Druckjahr an.

<sup>120</sup> Ebenda S. 71, 111–130. Als Belege für Glads Dichtkunst sei zitiert: «Aut quid ego Helvetios patriis regionibus olim || Egressos, nostrisque adeò iunctissima Cimbris || Pectora commemorem?» (S. 71). || «Etsi autem Tigurum vetus et gratissima priscis || Mentio sit, tamen haud nullas gens protinus urbes || Cimbrica munivit, sobolemque in moenia traxit, || Cum primum Italicis perculsa tremoribus inde || Huc redit, Helvetiosque inter colit advena montes» (S. 128).

<sup>121</sup> Zürich, Zentralbibliothek, XIV205, 1, mit autographischer Widmung: «Ornatissimo ac doctissimo Simlero Tigurino, amico charissimo, auctor misit. Argent[inae]

seine «Colloquiorum moralium libri IIII», Basel 1573<sup>122</sup>, und Gwalther drei Monate später seine «Bucolica, cum dedicatoria Philippi Melanthonis Praefatione», Wittenberg 1560<sup>123</sup>, je mit eigenhändigen Widmungen. Im Herbst 1573 schrieb er einen langen Brief von Frankfurt aus an Simler<sup>124</sup> und eignete Gwalther seine «Margareticorum, hoc est, De conflictu Gothico, in quo Margaretæ Danorum reginae auspiciis, Albertus Megapolensis Sueciae rex captus regnoque exutus est, libri decem», Frankfurt 1573<sup>125</sup>, zu. Gwalther zeigte sich mit dem bereits erwähnten Carmen erkenntlich und wies seinen Sohn, der in England studierte, an, im Frühling 1574 über Kopenhagen–Rostock–Wittenberg–Leipzig heimzukehren<sup>126</sup>.

Über theologische Differenzen hinweg, die wohl nicht sehr groß waren und kaum zur Sprache gekommen sind<sup>127</sup>, hatten sich der gelehrte Däne und die Zürcher Theologen auf historischem und poetischem Gebiet in Freundschaft gefunden. Mit Glads Besuch und seinen großzügigen Buch-

---

26 Maii Anno 1573». Ebenda, T295: Mit eigenhändiger Widmung: «Rodolpho Gualthero Tigurino, viro optimo ac doctissimo, autor d[ono] d[edit] 26 Maii Argent[inae] Anno 1573.» Den schon am 24. Mai in Basel geschriebenen Begleitbrief (ebenda, Ms. F42, Nr. 190) empfing Gwalther erst am 11. August 1573, wie dieser bei der Adresse vermerkte.

<sup>122</sup> Ebenda, XIV 205, 2, ohne Widmung, aber im originalen Einband zusammengebunden mit dem zuvor genannten Buch.

<sup>123</sup> Ebenda, III 210, 1, mit eigenhändiger Widmung: «Rodolpho Gualthero, viro clarissimo Tigur[ino], amico charissimo d[ono] d[edit] author 26 Augusti [1573].» – Die Jahrzahl ist weggesehritten.

<sup>124</sup> Glad an Simler, Frankfurt, 17. September 1573. Original: Ebenda, Ms. F60, f. 331–334. Der Beginn ist bezeichnend: «Magnus est et necessarius historiarum usus in hac vita hominum.»

<sup>125</sup> Ebenda, Y 267, mit eigenhändiger Widmung auf der Innenseite des Deckels: «Pietate, doctrina ac veris virtutibus clarissimo viro, domino Rodolpho Gualthero, ecclesiae Tigurinae ministro ac doctori diligentissimo, amico suo singulari d[ono] d[edit] autor, ex Francoforto 20 Septembris Anno 1573.» Außen auf dem Einband schrieb Glad den Besitzer «Rodol. Gval.» hin. Der Begleitbrief wurde schon am 17. September geschrieben. Original: Ebenda, Ms. F39, 577–584.

<sup>126</sup> Im Brief an Richard Cox, Zürich 26. August 1573, Zürich, Staatsarchiv, EII 377, 2573f., gedruckt: *The Zurich Letters*, Band II, hg. von *Hastings Robinson*, Cambridge 1845, 225–235, bes. S. 226 (in englischer Übersetzung) und im 2. Teil = *Epistolae Tigurinae* 138–144, bes. S. 138 (lateinischer Originaltext). Vgl. auch Gwalther an Richard Cox, Zürich, 16. März 1574, Zürich, Staatsarchiv, EII 377, 2578f., gedruckt: *Zurich letters II*, 249–254, bes. S. 253 (*Epistolae Tigurinae II*, 152–155, bes. S. 155). Ob auch Glad von den Zürchern Bücher erhalten hat, läßt sich nicht feststellen, ist aber anzunehmen.

<sup>127</sup> Glads Briefe (Anm. 115 und 124) und Bullingers *Diarium* (Anm. 110) sagen nichts darüber. Die *Lexika* (Anm. 75) erwähnen keine Lehrabweichung. Als Dr. theol. von Wittenberg (1559) und Prof. theol. zu Kopenhagen (1560) dürfte er Melancthonianer gewesen sein, vgl. *Feddersen* (Anm. 62).

geschenken fand für Bullinger die zwanzig Jahre zuvor gesuchte, nicht recht erwiderte und von ihm dann nicht fortgeführte Beziehung zu Dänemark ein unerwartetes und versöhnliches Ende.

Mehr als diese sporadischen Kontakte gab es damals nicht. Aber es bleibt bemerkenswert, daß Calvins<sup>128</sup> und Bullingers Buchwidmungen an König Christian III. die wahrscheinlich frühesten Zeugnisse einer von der Schweiz aus gesuchten Verbindung zu Dänemark sind<sup>129</sup>.

---

<sup>128</sup> Siehe Anm. 57.

<sup>129</sup> *Ch. Benziger*, Artikel «Dänemark», in: HBL II, 662, erwähnt: «Bullingers Briefwechsel (!) mit König Christian III. blieb nicht ohne Erfolg auf die religiösen Beziehungen beider Länder.» Im 17. Jahrhundert wandte sich die Tagsatzung wiederholt zugunsten französischer und piemontesischer Emigranten an Dänemark. Erst vom 18. Jahrhundert an wurden die Beziehungen enger.

Kurt Jakob Rüetschi, Cysatstraße 15, 6004 Luzern